Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eignen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jucken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren. 2. Timotheus 4: 3—4.

XXIX. Band. № 20.	Jährliche Abonnementspreise: Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: P. Loutensock, Archivstraße 20.	Bern, 15. Okt. 1897.

Eine Predigt von B. H. Roberts.

(Schluß.)

Doch, meine Brüder und Schwestern, laßt mich dieses sagen: Wenn unsere Freunde zu dem Entschluß kommen und mit uns als Christen keine Gemeinschaft haben können; wenn wir ihnen nicht zulassen können, daß sie im Besitz der Fülle des Evangeliums und der heiligen Autorität sind, dasselbe zu verkündigen und in seinen Verordnungen zu amtieren; wenn wir uns gegenseitig auf diese Weise als „der Kirche verlustig“ erklären müssen, dann lasset es uns von unserer Seite, wenigstens in christlicher Liebe und ohne Groll gegen irgend jemand thun; und wenn wir uns auch nicht mit ihnen vereinigen — welches genau genommen wir vielleicht nicht thun können — sollten wir ihnen doch gelegentlich weiter entgegen gehen denn sie uns in ihrer Bewilligung einreimen, indem wir erkennen, daß in ihrem Bekenntnis und Lehren viele köstliche Wahrheiten enthalten sind. Als das Evangelium von der Erde genommen, wurde durch die Güte des Herrn, der Welt das geschriebene Wort zurückgelassen, welches obwohl fragmentarisch, dennoch köstliche Perlen der Wahrheit enthält; und in so weit als christliche Secten diese Wahrheiten annehmen — ja in dieser Beziehung in so weit als die sogenannten heidnischen Religionen die gleichen Wahrheiten annehmen, in so weit ist es für ihre Wohlfahrt.

Ihr wisset, nach Sonnenuntergang ist immer noch ein Zwielicht am Himmel, und nachdem das Zwielicht in einem Meer von Glorie verschwunden und der schwarze Mantel der Nacht sich über den Himmel ausgebreitet hat, läßt Gott die Sterne scheinen, um die absolute Dunkelheit zu brechen, damit mit diesem Licht die Menschen mit einem gewissen Grad von Sicherheit wandeln können. Also auch, als das Evangelium Jesu Christi von der Erde genommen, blieben Bruchstücke zurück — etliche Wahrheiten um ihr

Glühen zu reflektieren, denn der himmlische Vater in seiner Güte und Gnade ließ die Einwohner der Erde nicht in totaler Dunkelheit. Auch erweckte er in seiner Vorsehung etliche große Geister, um diese köstlichen Bruchstücke christlicher Wahrheit zu ergreifen und empor zu halten, damit sie gleich dem Licht eines Leuchtthurms den Menschen teilweise den Weg zeigten, bis daß die Sonne in der Fülle des Evangeliums wieder ihr goldenes Licht über die ganze Erde scheinen läßt. Der Herr that dieses für die Menschenkinder; und mit Bewunderung sehen wir auf unsere christlichen Freunde, die diese Wahrheiten ergriffen und in ihrem Herzen aufbewahrt haben, und gratulieren ihnen für ihre Treue zu diesen Bruchstücken der Wahrheit! doch wie ich bemerkt, wenn wir (genau genommen) unsere christlichen Freunde nicht im vollen Besitz der Wahrheit anerkennen, so lasset uns nicht vergessen, daß wir doch etwas thun können: Wir können uns gegenseitig als Mitbürger der gleichen Familie, als Kinder des gleichen Gottes ansehen, alle Erben der Seligkeit, alle berechtigt zu den gleichen politischen Rechten und Freiheiten. Wir können freundliche Nachbaren, wir können alle gute Bürger sein. Und wenn wir an Lehrpunkten nicht völlig Auge zu Auge sehen, so können wir uns doch vereinigen um den Rang hoher Moralität im gesellschaftlichen Leben aufrecht zu halten, und uns als Bürger gleichen Staates im Genuß aller Rechte und Freiheiten gegenseitig unterstützen. Nun daß unser Utah mit dem Mantel der vollen Staatsgewalt bekleidet ist, hoffe ich, zu sehen, daß es zum Musterstaat der großen amerikanischen Union wird, und die Rechte der Freiheit und Gerechtigkeit, welche einem amerikanischen Bürger angehören, ohne Rücksicht auf Unterschied von Religion und Meinungsverschiedenheit anerkannt und erhalten bleibe. Hier in diesem Land hoffe ich den Traum eines unserer früheren Poeten verwirklicht zu sehen, der in einem unserer Lobgesänge sagt:

Kommt all' ihr Sekten und ihr Heiden,
Papst, Protestant und Priester kommt;
Anbeter Gottes oder Dagon
Zum schönen Freiheitsfeste kommt.

Komm! Sohn des Zweifels, Sohn der Wunder
Indianer, Türke, Jud und Griech;
Die Fessel spreng und ohne Zauder
Komm, Freiheits Banner weht für dich.

Ich hoffe, daß dieser Geist die Herzen des Volkes in diesem Staat durchdringt. Ich hoffe daß alle Furcht einer Interferenz bezüglich der Rechte und Freiheit als amerikanische Bürger für immer aus dem Herzen der Heiligen der letzten Tagen verschwinden wird. Das Evangelium Jesu Christi, welches anfangt uns Freiheit zu bringen, hat nicht seine Bestimmung in Knechtschaft zu enden; und die Heiligen der letzten Tage können es als versichert annehmen, und brauchen niemals einen Zweifel in ihre Herzen zu hegen, daß ihre Freiheit nicht gesichert ist. Gott hatte bestimmt, daß sein Volk frei sein soll, und das Evangelium Jesu Christi haucht den Geist der Freiheit auf das Volk. Es bringt nicht nur den Geist der Freiheit und Liebe in unsere eigenen Herzen, sondern es erweitert das Gemüth, er=

höhet das Verständnis, reinigt die Gedanken, und macht diejenigen, welche es annehmen, bereit, das gleiche Recht welches sie für sich selbst wünschen, auch andern freiwillig einzureimen. Dieses ist der Geist des Evangeliums.

Meine Freunde und Geschwister, dieses sind die letzten Tage — wir leben in der Dispensation der Fülle der Zeiten. Als Paulus in Betrübnis von einer Gemeinde der Kirche zur andern ging, die Präsidenten der Gemeinden zum Fleiß ermahnte, in rechter Zeit und Unzeit bei Tag und bei Nacht zu arbeiten, wurde er mit einer großen Trauer überschattet, daß alle seine Arbeit in Verwirrung enden muß, daß eine schwarze Decke der Dunkelheit sich über die Erde ausbreite, und Männer unter ihnen selbst aufstehen werden, Jünger nach sich ziehen, und die Wahrheiten welche er der Kirche überliefert, verderben und verfälschen werden; doch er arbeitete vorwärts in Geduld, und öfters habe ich mich gewundert, wie es war, daß er nicht niedersank, unter der erschreckenden Gewißheit, daß die Kirche Christi zerstört werde, und daß in den Tempeln Gottes eine Macht sitzen sollte, welche sich über alles was Gottesdienst heißt erhebt, um über Gottes Erbteil zu herrschen. Ich wundere mich wie ich sagte, daß er nicht niedersank unter der schrecklichen Vorerinnerung, welche ihn, wie es scheint auf all seiner Arbeit begleitete. Doch wir leben in keinen solchen Tagen. Wir leben in der letzten Zeit, in welcher uns das sichere Wort Gottes gegeben wurde, daß das aronische Priestertum nicht mehr von der Erde genommen werden soll, bis die Söhne Levis dem Herrn ein Opfer in Gerechtigkeit darbringen werden; und wenn das melchisedekische Priestertum nicht mehr wie es in den Tagen Moses der Fall war, von der Erde genommen werden soll. Der Herr hat seine Diener erwählt. Er kennt ihren Geist und kennt ihre Treue. Und es ist keine Zeit übrig, diesen Männern zu erlauben, das Evangelium Jesu Christi wieder zu verderben, oder das heilige Priesterthum so weit zu mißbrauchen, daß es denen die es ausüben ungerechte Herrschaft über ihre Mitgenossen gibt. Dieses wird nicht vorkommen, noch wird die Kirche zerstört werden oder Dunkelheit sich wieder über die Erde ausbreiten.

Ich vereinige mich mit meinen jungen Brüdern und gebe mein Zeugnis von diesem großen Werk und von dem Geist und der Kraft desselben. Das ist ein Tag der Freude unter den Heiligen der letzten Tage, wenn sie durch Glauben den Nebel der Dunkelheit, mit welchem der Fürst der Macht der Luft sie einzuhüllen sucht, von sich treiben und sich an die Wahrheiten, welche Gott geoffenbaret hat, anklammern. Ich sage Euch, die Sonne der Freude und des Friedens wird in euren Herzen aufgehen und ihr werdet wissen, daß Gott lebt, und daß dieses Werk, welches er auf der Erde gegründet hat die Wahrheit ist. Möge der Herr euch segnen. Amen.

Für Männer.

Deine Gattin ist unter keiner größeren Verpflichtung bei der Heimkehr dir mit willkommenem Lächeln entgegen zu kommen, als du es bist, den immerwährenden Sonnenschein des häuslichen Kreises aufrecht zu erhalten. Und wenn sie es manchmal verfehlt, und du findest sie unfreundlich

und aufgeregt, dann vergieb ihr, und übersehe es, denn du hast keinen Begriff von dem Verdruß und den vielen Beschwerlichkeiten die sie während deiner Abwesenheit zu ertragen hat. Sprich sanft und liebevoll zu ihr und erlaube nicht, daß irgend eine Heftigkeit den häuslichen Frieden störe. Sage ihr nicht, daß sie alt aussieht, daß sie empfindlich ist und nichts von dir ertragen kann; sage ihr nicht das ihre, früher so frischen, rothgewesenen Wangen jetzt bleich sind und ihr schönes Haar grau geworden ist; denn sie hört es nicht gerne von dir, obgleich du die Wahrheit sprichst. Besser frage dich: Warum es so ist? Sind es die Bequemlichkeiten und Sorglosigkeiten des Lebens, oder haben wir es der Sorge, und dem Kummer, und der Arbeit für dich und deine Familie zuzuschreiben, welche diese Veränderung an ihr hervorgerufen hat? Wenn sich diese Zeichen anmelden, verdient sie deiner Aufmerksamkeit und Achtung mehr als in früheren Jahren. „Männer liebet eure Weiber und sind nicht erbittert gegen sie.“ (Für Alle).

Das Evangelium.

(Geschrieben von B. H. Roberts.)

(Fortsetzung.)

XV. Kapitel.

Glaube. — Der Charakter Gottes.

Obwohl Glaube in das wirkliche Dasein Gottes die erste Notwendigkeit ist, so ist es doch nicht alles, was ein intelligenter Glaube erfordert. Vielleicht ist es die erste Grundlage, aber es sind noch andere in Beifügung zu diesen, welche zur vernünftigen Ausübung des Glaubens notwendig sind — einer Ausführung des Glaubens, welche zur Erlösung im Reiche Gottes führt. Es muß etwas von dem Charakter Gottes, von seinen Eigenschaften verstanden werden; denn ich halte es als eine selbstverständliche Wahrheit, daß ohne irgend welche Kenntnis des Charakter Gottes, die Menschen keinen intelligenten Glauben in ihn ausüben können. Ohne diese Kenntnis wird der Glaube immer unvollkommen, unbefriedigend, schwach und verhältnismäßig unfruchtbar sein. Deshalb wollen wir in unserem Forschen zuerst den Charakter der Gottheit, wie er es seinen Kindern offenbarte, untersuchen, und wie unsere Kenntnis bezüglich der Existenz Gottes von Offenbarungen abhängt, ebenso ist es der Offenbarung zu verdanken für alle Kenntnis, welche wir von seinem Charakter haben.

Doch ehe ich in der Untersuchung des Charakter Gottes weiter fahre, halte ich es für notwendig zu bemerken, daß Menschen in der Ausübung des Glaubens nicht nur glauben müssen, daß er ist, sondern ihn auch als erschaffende Macht anzuerkennen, durch welche alle Dinge erschaffen und erhalten sind; und ihn als den Regierer des Weltalls anzuerkennen. Dieses ist, meiner Meinung nach, was der Ausdruck des Wortes Gott enthält. In Wirklichkeit, ohnedem daß Gott als die höchst regierende Macht anerkannt wird, kann der Mensch den Glauben in ihn für Leben und Seligkeit nicht

vereinigen. Denn wenn die Idee existiert, daß seine Macht nicht unübertrefflich, unumschränkt ist, wird sich Furcht in dem menschlichen Herzen entwickeln, daß noch andere Mächte existieren, welche seine Vorsätze überwältigen und seine Verheißungen verhindern würden; und wo solche Furcht existiert, kann der Glaube nicht vollkommen sein. Es hat aber in der heiligen Schrift genügende Zeugnisse, welche beweisen, daß Gott der Schöpfer und Erhalter aller Dinge des Daseins und die höchste Macht des Weltals ist. Als Beweis will ich folgendes anführen: „Ehe denn die Berge wurden und Erde und Welt geschaffen wurde, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (Psalm 90: 2.) Und: „Du, Herr, hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Dieselbigen werden vergehen, du aber wirst bleiben; und sie werden alle veralten wie ein Kleid; und wie ein Gewand wirst du sie wandeln; und sie werden sich verwandeln; du aber bist derselbige und deine Jahre werden nicht aufhören.“ (Hebr. 1: 10—12.)

Mehr deutlicher jedoch sind die heiligen Schriften bezüglich der Werke der Schöpfung in Verbindung mit unserer Erde und den Himmeln. Es steht geschrieben: „Gott *** hat in diesen letzten Tagen zu uns gesprochen durch den Sohn, welchen er gesetzt hat zum Erben über alles, *durch welchen er auch die Welt gemacht hat.*“ (Hebr. 1: 1—2.)

Wir sehen aus diesem, daß Gott durch und mit Jesus Christus die Welten erschaffen hat, nicht nur eine, sondern unzweifelhaft viele; welches mit einer Anzahl anderer Schriftstellen in Uebereinstimmung ist. Der Apostel Johannes sagt im Anfang seines Evangeliums in deutlicher Hindeutung auf Christus: „Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen.“ (Joh. 1: 3—40.) Auch Paulus sagt: „So haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir durch ihn.“ (1 Kor. 8: 6.) „Welcher *** uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, *** welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne vor allen Kreaturen, denn durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, es seien Thronen oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Obrigkeiten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allen, und es besteht alles in ihm. Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde; er, welcher ist der Anfang und der Erstgeborne von den Toten, auf daß er in allen Dingen den Vorrang habe. Denn es ist das Wohlgefallen gewesen, das in ihm alle Fülle wohnen sollte.“ (Kolosser 1: 13—19.)

Diese Betrachtung hat ohne Zweifel Präsident Young veranlaßt zu sagen: „Christus ist der Schöpfer dieser Erde, von Männern und Weibern und aller Nachkommenschaft Adams und Evas und jeder lebendigen Kreatur, welche auf der Oberfläche der Erde lebt, welche in den Himmeln fliegt, welche im Wasser schwimmt oder auf dem Felde wohnt. Christus ist die Quelle der Erlösung seiner ganzen Schöpfung, aller Dinge, welche diesem irdischen Globus, den wir bewohnen, angehören.“ (Journal of Discourses, Vol. III, p. 80.)

Unter der Direktion des Vaters ist Christus der Schöpfer und Erlöser dieser Erde; er und sein Vater haben ein Eigentumsrecht an diese Erde, und

Kraft dessen sind sie die höchstregierende Macht derselben. Der Herr Jesus Christus unter der Direktion seines Vaters schuf sie; und dann durch sein eigenes Leiden erlöste sie; gegenwärtig und von allem Anfang an hat er dieselbe bewacht: wird sie endlich heiligen, und als eine glorreiche himmlische Sphäre vor den Vater bringen, und den erlösten und verherrlichten Reichen Gottes beigezählt werden. „Gedenket des Vorigen von Alters her (spricht der Herr durch den Propheten Jesaiás); denn ich bin Gott, und keiner mehr, ein Gott desgleichen nirgend ist; der ich verkündige zuvor, was hernach kommen soll, und vorhin, ehe denn es geschieht, und sage: Mein Anschlag besteht, und ich thue alles, was mir gefällt.“ (Jesaias 46: 9—10.)

Wir haben genügende Beweise von der heiligen Schrift, daß Gott der Schöpfer die allerhaltende Macht und höchster Herrscher der Himmeln und Erde ist; so daß keine Furcht vorhanden zu sein braucht im Herzen desjenigen, welcher sein Vertrauen in Gott setzt, daß höhere Mächte seine Vorsätze wollten oder könnten vereiteln; indem er alle Macht und Gewalt im Himmel und auf Erden in seiner Hand hat, ist er im stande, alle seine Verheißungen zu erfüllen.

Nun komme ich auf den Charakter der Gottheit, wie er uns in der heiligen Schrift geoffenbaret ist. Die Andeutungen, die ich anführe, werden kurz gefaßt sein, aber, wie ich hoffe, meinem Zweck genügen. Ich versichere meinen Lesern, daß es unbeschränkt könnte ausgedehnt werden, indem die heiligen Schriften voll von Beweisen sind.

„Moses sagte: Und der Herr ging vor seinem Angesicht vorüber und rief: Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue.“ (II. Moses 34: 6.) „Der Herr schaffet Gerechtigkeit und Gericht allen, die Unrecht leiden. Er hat seine Wege Mose wissen lassen, die Kinder Israels sein Thun. Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Die Gnade aber des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind bei denen, die seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, daß sie darnach thun.“ (Psalm 103: 6, 7, 8, 17, 18.)

(Fortsetzung folgt.)

Das Zeugnis des Geistes.

Die Sekten des Christentums bestreiten es nicht, daß es unbedingt notwendig ist, aus dem heiligen Geist geboren zu werden, um einen Eintritt in das Reich Gottes zu erlangen. Jesus selbst sagt, daß jemand nicht einmal das Reich Gottes sehen kann, es sei denn, er werde wiedergeboren aus Wasser und Geist. Wenn dieses der Fall ist, so kann die Notwendigkeit der Erlangung des heiligen Geistes leicht erstanden werden.

Indem Gott unveränderlich ist, muß der heilige Geist es auch sein, und kann als Grundprinzip angenommen werden, daß die gleichen Resultate dem Besitz des Geistes Gottes zu allen Zeiten folgen. Was im Anfang Wahrheit war, kann heute nicht als Unwahrheit betrachtet werden, denn Jesus sagte, indem er von seinem Vater sprach: „Dein Wort ist Wahrheit; deshalb kann der Mensch vollkommenes Vertrauen in die Verheißungen des Herrn setzen, seien sie nun durch Christus oder durch die Propheten gegeben.

Eine Abwesenheit eines vom Herrn verheißenen Segens kann ohne Ausnahme auf die Vernachlässigung der Pflichten des Menschen, welche zur Erlangung desselben notwendig ist, zurückgeführt werden — niemals ist die Schuld an der Verheißung des Herrn.

Wir wollen nun einige Verheißungen betrachten, welche den Jüngern bezüglich des heiligen Geistes gegeben wurden: Jesus sagte: Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen der Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird euch alles lehren und euch erinnern alles dessen, das ich euch gesagt habe.“ (Joh. 14: 26.) Wir ersehen hier einen sehr wichtigen Dienst des Geistes Gottes verheißen, welcher sogar wunderbar genannt werden kann; denn nach den gewöhnlichen Umständen hätten natürlicherweise die Jünger vieles vergessen, welches ihnen der Herr gesagt hatte, ja vielleicht solche Gebote, welche dem Wohl und Fortschritt der Kirche am notwendigsten wären. Durch den Beistand dieses Geistes war es dem Apostel Johannes möglich, viele Jahre nach der Kreuzigung Christi sein Evangelium zu schreiben, welches viele Aussprüche Christi enthält, die anderswo nicht gefunden werden können — und sollte die Jünger alle Dinge lehren — welches nicht weniger als Offenbarung ist. Die gegenwärtige Christenheit verleugnet Offenbarung und dennoch gibt sie vor, im Besitz des heiligen Geistes zu sein.

In einer andern Schriftstelle finden wir die Worte Jesu: „Wenn aber Jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten; denn er wird nicht von ihm selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.“ (Joh. 16: 32.) Dieses Kennzeichen des heiligen Geistes ist von den jetzigen sektierischen Kirchen nicht anerkannt. Nicht nur das, sondern verspotten sogar jede Andeutung, daß jemand im stande sei, zukünftige Dinge vorherzusagen. Beweist nicht das Verwerfen dieser notwendigen Gabe des heiligen Geistes, daß ein jeder, der gegen Offenbarung streitet, nicht im Besitz des heiligen Geistes ist? Obwohl eine Person vielleicht selbst nicht die Gabe der Prophezeiung besitzt, so wird sie doch, wenn von dem Geist Gottes inspiriert, nicht verleugnen, daß diese Gabe ebenso wohl heute in der Kirche sein sollten, wie sie zur Zeit der Apostel vorhanden waren.

„Darum thue ich euch kund *** niemand kann Jesu einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist (I. Kor. 12: 3). Offenbar deutete Paulus auf ein Zeugnis, gleich dem, welches Petrus besaß, als er zu Jesu sagte: „Du bist Christus der Sohn, des lebendigen“ und nicht auf das Sagen der Worte, ohne von der Wahrheit derselben überzeugt zu sein. Die Kenntnis, daß Christus der Erlöser ist, kommt nur von Gott, wie Jesus sagt: „Selig bist du Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ (Matth. 16: 16.) Dieses in Verbindung mit der Aussage in der Offenbarung 19: 10. „Das Zeugnis Jesu aber ist der Geist der Weissagung“, zeigt, daß jemand, der zeugen kann, daß Jesus der Erlöser ist, im Besitz einer Gabe sein muß, welche die Natur der Prophezeiung in sich schließt. Doch tausende, die vorgeben, an Jesus Christus zu glauben, wollen dieseses nicht zugeben. Die Vereinbarung dieser Schwierigkeit muß ihnen selbst überassen bleiben; denn wir sind nicht im stande es zu verstehen,

wie jemand in die heilige Schrift zu glauben vorgeben kann und Anspruch macht, ein Zeugnis Jesu zu besitzen, und dann die Notwendigkeit der Gabe des heiligen Geistes verleugnet.

Die größte Gabe Gottes, welche dem Menschen zu teil werden kann, ist ewiges Leben. Erlösung kann nur durch den Namen Christi, und, eine Kenntnis nur durch den Beistand des heiligen Geistes verlangt werden; und diese Kenntnis oder Zeugnis von Jesu ist der Geist der Weissagung. In welch widersprechenden Zustand versetzt sich jemand, der in einem Atemzug Erlösung durch Jesus Christus wünscht und im andern die Wirkung des Geistes, durch welchen wir ein Zeugnis von Christus erlangen, verleugnet? Es ist von größerer Wichtigkeit zu wissen, daß Christus der Erlöser ist, denn die Macht Zeichen oder Wunder zu wirken, zu besitzen. Der gleiche Geist aber, der eine Person in dem einen Falle unterstützt, wird es auch andern thun, indem es nur das verschiedene Wirken des gleichen Geistes ist.

Anbetracht dieser Dinge, in Vereinigung der zahlreichen Verheißungen den Gläubigen gemacht, zwingt uns zur Annahme, daß gegenwärtig verhältnismäßig nur wenige Menschen in dem wesentlichen Besitz des heiligen Geistes sind. Jesus sagt: Die Welt kann den Geist Gottes nicht empfangen, weil sie ihn (Jesus) weder sehen noch kennen. Diejenigen nur, die willens sind, sich zu demütigen, und getreulich durch Gehorsam sich der Erfüllung der Gebote Gottes unterziehen, können den heiligen Geist empfangen, welche seine Lehre zu ihrer Erinnerung bringt, sein Zeugnis in ihre Herzen pflanzt, und ihnen zukünftige Dinge offenbaren wird. Diese gleiche Bedingungen sind heute in Kraft; die Menschen wollen es nicht beachten und folgedessen verbleiben sie in Dunkelheit. Aber in dem Gemüt derjenigen, welche den Gehorsam zu den vorgeschriebenen Ordinanzen geleistet haben, ist kein Zweifel vorhanden, denn sie haben den Geist empfangen und erfreuen sich seiner göttlichen Wirkung.
M. S.

Eine Erklärung.

Es ist uns unmöglich in der Zukunft die zahlreichen Abschiedsworte und Zeugnisse, welche uns zugesandt werden, im „Stern“ erscheinen zu lassen. Um von allem Material welches jetzt auf Publikation wartet, Gebrauch zu machen, müßte der Raum eines ganzen Jahrganges im „Stern“ in Anspruch genommen werden. Der Hauptzweck des „Stern“ ist Belehrung und Verbreitung der Wahrheit; und da die Zeugnisse fast ohne Ausnahme gleichen Inhalts, ja manchmal gleichsilbig sind, halten wir es für Weisheit nur noch von solchen Gebrauch zu machen, welche ein lehrreiches Ereignis oder eine Manifestation der Güte oder Macht Gottes enthalten.
D. R.

Die Eifersucht wird mit der Lieb' geboren,
Doch wird sie nicht mit dieser stets verloren.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Eine Erwiederung veröffentlicht.

Nachstehendes ist eine Erwiederung zu dem am 5. September in der „Breslauer Morgenzeitung“ erschienenen Artikel über die Mormonen am Salzsee und deren Gründer Joseph Smith. Den falschaufgefaßten Ideen des Herrn Fr. Thieme, dem Schreiber des Artikels, gegenüber, fühlten wir uns verpflichtet, einige Worte der Verteidigung einzusenden, und wir schätzen und achten die vorurteilsfreie Gesinnung der Redaktion, die so gütig war und unserem eingesandten Artikel einen Platz in der „Morgenzeitung“ eingeräumt hat.

Die Erwiederung erschien am 19. September 1897 in der „Breslauer Morgenzeitung“.

Fünfzig Jahre am Salzsee.

Unter vorstehender Ueberschrift veröffentlichten wir in Nummer 415 unseres Blattes vom Sonntag, den 5. September, einen von Friedrich Thieme verfaßten Artikel über die Mormonen. Mit Bezug auf diese Darstellung erhalten wir nun aus der Feder eines zur Zeit auf einer Missionsreise durch Deutschland befindlichen Mormonenapostels eine längere Zuschrift, die wir in Folgendem ungekürzt und auch stilistisch unverändert wiedergeben. Die Auslassung, über deren Wert oder Unwert zu entscheiden nicht unseres Amtes ist, dürfte für das Breslauer Publikum insofern aktuelles Interesse haben, als gegenwärtig aus hierorts die Mormonen-Mission thätig ist. Der Unterzeichneter des uns eingesandten Aufsatzes, der Missionar P. Loutensock, schreibt:

In der Ausgabe Ihres werten Blattes Nummer 415 vom Sonntag, den 5. September, erschien ein Artikel unter dem Titel: „Fünfzig Jahre am Salzsee“ von Friedrich Thieme, auf welchen ich hiermit eine kleine Erwiderung für Ihre gefälligste Beachtung und Publikation einsende. Es scheint, daß der Schreiber des Artikels mit den gegenwärtigen Zuständen am Salzsee in Utah, sowie mit den Berichten über die Lehren und Führer der sogenannten Mormonen unbekannt ist. Aehnliche Artikel wurden in verflossenen Jahren in vielen Teilen von Amerika und anderen Ländern veröffentlicht; doch sind sie nicht der Wahrheit gemäß, wie auch in letzterer Zeit ein Umschwung in der öffentlichen Meinung Nord-Amerikas zu Gunsten der früher mit Unrecht verlästerten „Mormonen“, sich bemerkbar macht. Ueber „Mormonismus“ wird heute vielfach in der Welt kritisiert. Sein Bestreben wird jetzt mehr verstanden wie je zuvor; die Lehren desselben werden gegenwärtig in allen Teilen der Welt veröffentlicht mit der Vorgabe, das ursprüngliche Evangelium Jesu Christi zu sein, von welchem das heutige Christentum abgewichen und zu Menschensatzungen geworden ist. Die Früchte des soge-

nannten Mormonismus unterscheiden sich denn auch von denen des modernen Christentums und können an den religiösen und socialen Zuständen in Utah gesehen und erkannt werden. Während sich die Früchte des heutigen Christentums als Uneinigkeit, Zwiespalt, Haß offenbaren, zeigen sie sich im „Mormonismus“ als Einigkeit und brüderliche Liebe, als Glaubensgehorsam an die Lehren Christi, wie sie in der Bibel enthalten sind. Der „Mormonismus“ ist nichts anderes als die Wiederbringung des wahren und vollständigen Evangeliums, weshalb sich auch die Anhänger desselben nicht „Mormonen“, sondern „die Kirche Jesu Christi“ nennen, deren Organisation Apostel und Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer besitzt, glaubend an die Vaterschaft Gottes, die Brüderschaft mit Christo und die Gemeinschaft der Heiligen auf Erden.

Es ist eine alte Wahrheit: „Die Thaten sprechen lauter als Worte“, und den wahren Worten unseres Erlösers sollte mehr Glauben geschenkt werden, wenn Er spricht: „Sehet Euch vor, vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu Euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte; ein fauler Baum bringet arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“.

Wenn wir uns an diese Worte der Wahrheit halten und einen Vergleich anstellen, so werden wir finden, daß die Früchte des „Mormonismus“ die in den anderen christlichen Gemeinschaften sich zeigenden Früchte an Güte übertreffen, so daß derselbe ohne Uebertreibung als ein guter Baum bezeichnet werden kann.

In seinem Artikel macht Herr Thieme auch Anführungen bezüglich des Charakters des Propheten Joseph Smith und seiner Nachfolger; doch kann ich nicht umhin, der Beschuldigungen zu gedenken, die unserem Erlöser zur Last gelegt wurden. Wurde Christus doch auch zu einem Verführer, Betrüger und Uebelthäter gestempelt! Joseph Smith war kein Betrüger und die Engelerscheinungen, die ihm zu Teil geworden, sind ebenso wahrhaftig als diejenigen, welche die Geburt Jesu Christi begleiteten, und ein Beweis von dem göttlichen Charakter seiner Sendung. Freilich, der Glaube ist nicht Jedermann's Ding. Wir geben zu, daß Joseph Smith mehrere Male vor Gericht geladen und zuletzt von einem Pöbel ermordet wurde; aber dieses beweist nur, daß er dasselbe Loos zu teilen hatte, wie die Apostel und Propheten im Anfang, die ihr Zeugnis mit ihrem Blute zu siegeln hatten. Petrus, Jakobus, Paulus und die andern Apostel wurden nicht deshalb ermordet, weil man sie für gute Männer erachtete, sondern weil man sie für staatsgefährlich und aufrührerisch hielt. So wurde auch der Prophet Joseph Smith unschuldig um der Wahrheit willen von einem gesetzlosen Pöbel ermordet und wiewohl derselbe mehrere Male vor Gericht beschuldigt wurde, so konnte ihm nie ein Unrecht nachgewiesen werden, so daß er jedesmal freigesprochen wurde. Der wahren Thatsache gemäß muß zugegeben werden, daß Joseph Smith, sowie seine Nachfolger musterhaften Charakters waren. Durch die Leitung solcher Männer ist heute in Utah ein

besseres Dasein des religiösen sowie gesellschaftlichen Lebens herbeigeführt worden. Die „Mormonen" sind als strikt ehrlich anerkannt; sie stehen in Sittlichkeit höher als irgend ein anderes Volk, sind arbeitsam, nüchtern und gastfreundlich und stehen in Wissenschaft, Kunst und Schulgelehrsamkeit auf der Höhe der Zeit. Fast Alle wohnen in ihren eigenen Heimaten und bilden eine innige Gemeinschaft in allen, besonders in religiösen Dingen, desgleichen keine andere Gemeinschaft aufweisen kann. Wir sehen darin die Früchte eines guten Baumes. In den Hauptpublikationen Amerikas finden wir dieselben Schilderungen über die „Mormonen" die jedoch mit dem von Herrn Thieme geschriebenen Artikel im Widerspruch stehen. Der Unterzeichnete, der diese Erwiderung eingereicht, spricht durch 24jährige Erfahrung, während welcher Zeit er in Utah unter den „Mormonen" lebte, und bezeugt, daß dieselben keine Sekte bilden, sondern in Lehre, Organisation und Autorität die von Christo in diesen Tagen wieder ins Leben gerufene Kirche Jesu Christi ausmachen, deren Leitung durch Inspiration und Offenbarung erfolgt und deren Gläubige sich ebenso der Gaben und Segnungen des Evangeliums erfreuen, wie es in den früheren Tagen der Fall war. Wenn das Vorurteil beseitigt und die Lehren der Mormonen angenommen und befolgt würden, so könnten wir bald einen friedlicheren und besseren Zustand im socialen, wie im religiösen Leben wahrnehmen. Die Zukunft wird lehren, was das Streben der „Mormonen" ist, denn Wahrheit wird triumphieren über Vorurteil und Irrtum und wird bestehen, wenn letztere begraben sind in dem Lauf der Zeiten.

Hochachtungsvoll P. Loutensock.

Das Leben des Propheten Nephi.

Von Geo. Q. Cannon.

(Fortsetzung.)

XVII. Kapitel.

Nicht lange nachdem Nephi mit seinem Volke flohen, wurden sie von den Lamaniten verfolgt, denn es war nur eine kurze Periode bis daß Nephi Schwerter, nach dem Muster des Schwertes Labans, für sein Volk zur Verteidigung gegen die Angriffe der Lamaniten, verfertigte. Nephi teilt uns mit, daß nachdem 40 Jahre verflossen, Krieg und Streitigkeiten zwischen den beiden Völkern stattgefunden hatten. Und indem Jakob von seinem Bruder Nephi und dem was er für sein Volk gethan und wie sie ihn liebten, Bericht gibt, sagt er: „Er führte das Schwert Labans zu ihrer Verteidigung". Jakob und Enos, die Söhne Nephis, sprechen von den Lamaniten, welches keinen Raum für Zweifel übrig läßt, daß sie und das ganze nephitische Volk mit ihnen und ihrer Lebensweise bekannt waren; auch daß sie versuchten sie zu belehren (Jakob 2 : 35. 3 : 5—9; Enos 1 : 13, 14, 20). Daher, diese Strecke, welche Nephi und seine Kompagnie geflohen, dieselbe Strecke verfolgten nicht lange nachher die Lamaniten. Nephi teilt uns mit, daß sie

viele Tage in der Wildnis reisten, ehe sie das Land, welches sie nach seinem Namen nannten, erreichten. Seine Beschreibung läßt keinen Zweifel übrig, über dessen Fruchtbarkeit und Vorteile als Weideland, seines Ueberflusses an Holz und seines großen mineralischen Reichtums. Außer den gewöhnlichen Metallen spricht er von Gold, Silber und anderen kostbaren Erzen, die im Ueberfluß vorhanden waren. Auf diese Weise wie sie reisten, als eine Kompagnie von Männer, Weiber und Kinder, mit Zelten und anderem Gepäck, dauerte die Reise viele Tage, um von ihrem Landungsplatz außerhalb die Grenzen des gegenwärtigen Chile nach Bolivia zu gelangen. In den Ländern, bekannt als Bolivia und Peru, können Plätze gefunden werden, welche genau mit den Plätzen und Niederlassungen, beschrieben in den Urkunden, übereinstimmen, insbesondere dem Ueberfluß kostbarer Metalle. Jene Länder sind sogar in unsern Tagen von keinen andern in der Welt im Ertrag dieser Erze übertroffen worden. Einige der Minen sind weltberühmt. Auch sind in den Grenzen jener Länder Plätze, welche als natürliche Verteidigungswerke gegen Einfälle eines wilden Feindes sich eignen würden, sehr zahlreich. Da sie nun ihre Niederlassungen hier begonnen, das Land Nephi, und sich selbst Nephiten nannten, so konnten sie, während sie in Zahl zunahmen und die Notwendigkeit es verlangte, sich gegen Norden ausbreiten, indem sie für das ganze Land den allgemeinen Namen Nephi immer beibehielten, doch aber ihre Städte, Niederlassungen und Bezirke, wie es ihr Brauch war, durch die Namen ihrer Gründer (Alma 8:7), oder durch andere Namen, welche die Umstände darboten, unterschieden, bis daß sie in den Tagen Mosiahs im Norden bis zum Land, gegenwärtig als Ecuador bekannt, vordrangen, wo sie viele Städte im Norden in der Nähe der Wüste, bekannt unter den Namen Shilom Lehi-Nephi, Shemlon u. s. w. gebaut hatten.

Noch ein weiterer Grund ist, daß diese Annahme als wahrscheinlich erscheint, nämlich Nephi und seine Kompagnie konnten sich schwerlich an einem Orte, zweiundzwanzig Tagereisen von Zarahemla, niedergelassen haben, ohne daß ihre Nachkommen — die über das ganze Land zerstreut waren — mit den Zarahemlaiten nicht früher als in den Tagen Mosiahs in Berührung gekommen wären, obwohl vielleicht das Volk von Zarahemla noch nicht lange an dem Platz wo sie getroffen wurden, gewohnt haben mögen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß, wenn die Stadt Nephi oder Nephi-Lehi, wie sie zeitweise genannt wird, vom ersten Nephi gegründet worden wäre, dann so nahe im Norden nach Verfluß von 400 Jahren eine Wildnis wie es den Urkunden gemäß scheint, gewesen wäre.

Indem die Grenzen der Länder, welche von den Nephiten und Lamaniten bewohnt waren beschrieben werden, wird berichtet (Alma 22:27—32): „Diejenige unter den Lamaniten welche träge waren, wohnten in der Wüste, lebten in Zelten und hatten sich in der Wüste verbreitet, im Westen im Lande Nephi und auch im Westen des Landes Zarahemla, an der Meeresküste und auch im Westen des Landes Nephi, an dem Ort, welchen ihre Väter zuerst besessen hatten und so längs den Grenzen der Küste.“

Somit geben uns unsere beiden Anmerkungen in Bezug auf das Land Nephi — nicht daß wir eine besondere Theorie begünstigen und uns anstrengen wollen, eine besondere Ansicht zu unterstützen — wenn verbunden

mit den andern Thatsachen in den Urkunden die Idee, daß das Land Nephi, wie wir gesagt haben, ein ausgedehntes Gebiet war, welches wenigstens die westliche Seite des Kontinents in Verbindung mit der Pacific-Küste für eine Strecke nach Süden, und vielleicht das ganze südliche Kontinent außerhalb des Gebiets von Zarahemla in sich einschloß. In dem gleichen Kapitel im 34 Vers, ist die gleiche Idee in folgender Sprache deutlich ausgedrückt: „Deshalb konnten die Lamaniten keine weitere Besitzungen haben, außer im Lande Nephi und der umliegenden Wüste.“ Und das war zu einer Zeit, als das ganze Kontinent, südlich von der Linie des Landes Zarahemla, entweder im Besitz der Lamaniten oder ihnen offen war. Es muß aber nicht vergessen werden, daß das gegenwärtig in der Geographie als Südamerika bekannt ist, von den Nephiten Lehi, und das als Nordamerika, Mulek genannt wurde. (Helaman 4:10.)

(Fortsetzung folgt.)

Was Kriege kosten.

Die Berliner „Wissenschaftliche Korrespondenz“ entnimmt hierüber einer englischen Statistik interessante Daten:

Der amerikanische Bürgerkrieg (1861—1865) kostete dem Lande die beinahe unglaubliche Summe von zehn Milliarden Dollars (50,000,000,000 Franken) und 803,000 Mann. Die Nordstaaten verloren dabei 303,000 Soldaten, während die Südstaaten 500,000 Menschen einbüßten. Als zweiter muß der deutsch-französische Krieg erwähnt werden, welcher der französischen Nation die enorme Summe von nahezu 8 Milliarden Franken, nebst einer Kriegsentschädigung von 5 Milliarden Franken kostete. Frankreich verlor dabei 290,000 Mann, davon bei Gravelotte allein 13,328 Soldaten. Von den Deutschen fielen bei Gravelotte 4900 Mann. Diese Menschenverluste gehören mit zu den größten, welche seit 1850 durch Kriege verursacht wurden. Der unglückselige Krieg, der seit ungefähr zwei Jahren zum Schaden Spaniens auf Cuba wütet, kostete Spanien bereits 750 Millionen Franken und trug ihm den Ruin seiner reichsten kolonialen Besitzung ein. Vor ungefähr einem Jahre wurde ausgerechnet, daß Spanien täglich 875,000 Franken zum Unterhalt seiner 100,000 auf Cuba weilenden Soldaten ausgibt. Mitinbegriffen in diese Summe sind die Kosten für die 16 Kreuzer und Schaluppen, die 26 Kanonenboote, sowie die an den Küsten von Cuba kreuzenden Dampfschiffe. Seither ist die spanische Streitmacht zu Wasser wie zu Land bedeutend vergrößert worden; auch hat die vollständige Zerstörung der Farmen und Plantagen die Preise von Cuba so sehr gesteigert, daß man nicht fehlschießen wird, wenn man die täglichen Ausgaben Spaniens noch um ein Bedeutendes höher anschlägt. Der Verlust an Menschenleben, den Spanien bis jetzt erlitten hat, ist nicht bekannt, doch soll er bedeutend sein; nicht minder schwerwiegend ist es auch, daß diejenigen, die den Krieg glücklich überleben, meist nur invalid oder physisch ruiniert ins Vaterland zurückkehren. Sie büßen ihren an Entbehrungen so reichen Aufenthalt auf der malariaverseuchten Insel sehr oft mit lebenslänglichem Siechtum. Die Furcht des spanischen Volkes, seine Söhne in die verpesteten

Sumpfgegenden Cubas zu schicken, war denn auch so groß, daß der spanische Finanzminister von einem einzigen Stadtviertel Madrids 3¾ Millionen Franken einhob, womit die Spanier ihre Söhne von dem Militärdienst loskauften. (Der Mann wird in Spanien nämlich auf 1500 Franken taxiert). Den Krimkrieg (1854 bis 1855) bezahlte England mit rund 1,255,000,000 Franken und 750,000 Mann. 12 Prozent starben im Felde, 88 Prozent in den Spitälern. Im französisch-italienischen Kriege (im Jahre 1859) fielen 45,000, im österreichisch-preußischen Feldzuge von 1866 40,000 Mann. Der Indianeraufstand im Jahre 1857 und der chinesische Krieg drei Jahre später verhalfen 52,000 Seelen ins bessere Jenseits. Die Serie der englischen Kriege in Afghanistan (1878—1880), im Zululande (1879), in Transvaal (1881), in Aegypten (1882) im Sudan (1885) und in Birma (1885) kostete 60,000 Tote. Der chinesisch-japanesische Krieg (1894) forderte 25,000 Opfer. Die Totenliste des französisch-madagassischen Krieges ist noch nicht abgeschlossen, aber auch ist sie sehr groß. Wird erst auf Cuba die Rechnung gemacht, so kann man auf eine schreckliche Ziffer gefaßt sein. Dazu kommen noch die ungezählten Toten unter den Nichtkombattanten. Ein in der Türkei lebender amerikanischer Missionär, Dr. Cyrus Hamlin, erzählt, daß nach dem russisch-türkischen Kriege von 1874 aus einem einzigen türkischen Flusse über 1000 Leichen ermordeter Kinder herausgefischt wurden. Endlich darf man auch die gefallenen Tiere, Pferde, Mules und Kamele nicht vergessen. Die britische Armee verlor in dem einzigen Kriege im Sudan (1885) 4000 Kamele, die sich — wie Augenzeugen erzählen, — schon sterbend, auf den Knien oft noch durch den Wüstensand hin zu den Eingebornen schleppten.

Was die Aeltesten predigen sollten.

Am 30. März 1836 kam der Prophet Joseph Smith mit den Aeltesten der Kirche im Kirtland-Tempel zusammen und belehrte sie in Bezug auf das, was sie predigen sollten, da erwartet wurde, daß diese Aeltesten einige Tage darauf ausgehen sollten um das Evangelium zu verkündigen. Die Belehrungen, welche der Prophet bei dieser Gelegenheit gab, lauteten: „Gehet hin in aller Demut, in Nüchternheit und predigt Jesus Christus den Gekreuzigten; streitet nicht mit andern über ihren Glauben, oder religiöse Systeme, sondern geht den geraden Weg.“ Diesem fügte der Prophet die Bemerkung bei: „Ich habe dieses als ein Gebot gegeben und alle die es nicht beobachten, werden Verfolgungen auf sich ziehen, während diejenigen die es thun immer mit dem heiligen Geist erfüllt sein werden, was ich als eine Prophezeiung gebe.“

Dieser weise Rat sollte von den Missionären auch heute noch befolgt werden, da er sich gerade so gut auf sie bezieht als auf jene, die in den frühern Tagen der Kirche ausgesendet wurden. Wenn die Aeltesten in ihren Belehrungen Angaben über andere religiöse Systeme machen, sollten sie es bloß thun um über die guten Eigenschaften die sie besitzen zu reden. Es ist ungebührlich und nicht im Bereiche der Pflicht, noch in Uebereinstimmung

mit dem Rat der Vorsteher der Kirche, den Glauben anderer zu verspotten. Nichts Gutes kann daraus entstehen, im Gegenteil, derjenige der eine solche Richtung einschlägt, schwächt seinen eigenen Einfluß unter den Leuten, unter denen er berufen wurde zu arbeiten.

Es muß zugegeben werden, daß die Religionen des Christentums nicht frei von Irrtümern sind, doch ist das Christentum der Welt kein Hindernis, sondern eher eine Hilfe zur Verbreitung des Evangeliums. Es ist leichter die Lehren des reinen Evangeliums einem Christen zu erklären, und ihn von ihrer Schönheit zu überzeugen, als einen Ungläubigen zu bekehren, oder die Wahrheiten des Evangeliums einem Heiden zu lehren. Das Evangelium, wie es durch die heiligen der letzten Tage gelehrt wird hat unter den heidnischen Nationen, die das Christentum, wie es in der Welt gelehrt wird, angenommen haben, weit mehr Fortschritte gemacht als unter den Nationen, die nicht gelehrt worden waren an Christus zu glauben.

Die Wiedereinsetzung des Evangeliums durch den Propheten Joseph Smith hat einen Einfluß auf die religiösen Lehren in der Welt ausgeübt und nach und nach werden einige der Wahrheiten, welche durch moderne Offenbarung an's Licht gebracht wurden, in den Glauben der verschiedenen Sekten des Christentums aufgenommen. Die Irrtümer in ihren Lehren werden dadurch etwas gemildert und es ist ungerecht und unweise, alle Lehren der christlichen Sekten zu verdammen um die Leute zu bewegen die Wahrheit zu erkennen.

Viele von den Menschen sind in ihrem Lebenswandel exemplarisch und ihre Handlungen sind in Uebereinstimmung mit den Lehren des Heilandes, soweit sie seine Lehren verstehen. Es ist also nur notwendig, ihnen die Notwendigkeit der Einhaltung jener Anforderungen, welche durch Christus und seine Apostel niedergelegt wurden und welche von den verschiedenen christlichen Sekten aus ihrem Gesichtskreis verloren wurden, zu lehren und sie zu ermutigen, über die Wiederherstellung des Evangeliums ein Zeugnis vom Himmel zu erhalten. Es steht den Aeltesten vollständig frei, das Böse in allen Formen in denen es sich zeigen mag, sei es nun mit oder ohne Genehmigung religiöser Glaubensparteien, zu bekämpfen, aber religiöse Systeme sollten nicht ganz verworfen werden, weil sie nicht ganz vollkommen sind.

Durch das Verspotten der Religion eines andern beweist man nicht, daß man recht hat. Sogar, wenn jemand endgültig beweisen kann, das ein anderer Unrecht hat, kann man dadurch nicht beweisen, daß man nicht selbst im Irrtum ist. Man wird gewöhnlich seinen Zweck verfehlen, wenn man es unternimmt, einen andern durch Verspotten und Verhöhnen seiner Religion zu bekehren. Das Verspotten einer Religion hat die Tendenz, einem mehr oder weniger alle Religionen zu verleiden und das Zanken der verschiedenen Sekten war schuld daran, daß manche wohlmeinende Personen sich von allen trennten. Aus dieser Klasse wurden denn auch viele Bekenner des wahren Evangeliums gewonnen.

Die Aeltesten sollten in ihrem Predigen und in ihrem Reden an den Rat des Propheten Joseph Smith denken, „den geraden Weg zu gehen" und darnach trachten, die Schönheiten des Erlösungsplanes in einer Weise

zu zeigen, daß ihre Zuhörer im stande sein werden, ihren höhern Wert zu schätzen ohne ihre religiösen Systeme lächerlich zu machen. Sie sollten auch die Worte des Heilandes befolgen: „Seit klug wie die Schlangen, aber ohne Falsch wie die Tauben.“ Wenn sie diesem Rat folgen, werden sie unnötige Debaten und Streitfragen über religiöse Lehren vermeiden.

M. S.

Bericht aus dem Missionsfeld.

Am Sonntag, den 19. September, besuchte Präsident Loutensock die Heiligen in Lausanne und Genf. Vormittags halb 10 Uhr wurde eine segensreiche Versammlung in Lausanne und Nachmittags halb 3 Uhr eine zweite gutbesuchte Versammlung in Genf abgehalten, während welchen in deutscher und in französischer Sprache gesprochen wurde. Nach der Versammlung in Genf wurde eine französische Konferenz organisiert, welche Genf, Nyon, Lausanne, Yverdon und den französischen Teil der Jura-Konferenz in sich schließ. Folgende französisch sprechende Aeltesten sind berufen in diesem Felde zu arbeiten. G. L. Graehl, J. F. Howard, O. C. Barton, Theo. Nystram, B. T. Cannon und Arthur Porter.

Am Sonntag, den 26. September, stattete Präsident Loutensock in Kompagnie mit Aeltesten Gottlieb Bühler einen Besuch in Allmendingen ab, wo um halb 2 eine Versammlung abgehalten wurde, an welcher die Geschwister vom Simmenthal teilnahmen. Am Abend wurde eine Versammlung in Wattenwyl abgehalten, an welcher über 60 Fremde teilnahmen. Den folgenden Tag wurden drei Personen durch die Taufe in die Kirche aufgenommen und mehrere werden bald nachfolgen.

Todesanzeigen.

In Biel (Schweiz) starb am 22. August Schwester Maria Beutler. Sie wurde am 25. März 1834 in Wolfwyl Kanton Solothurn geboren und am 11. Juni 1897 getauft und als ein Mitglied in die Kirche aufgenommen.

Den Hinterbliebenen versichern wir herzliche Teilnahme.

In Eureka Juab Co. (Utah) starb am 7. Juli Eliza Brand, die ein Jahr alte Tochter von Jakob und Elisabetha Brand. Bruder Brand ist seit Jahren Präsident der deutschsprechenden Heiligen in Eureka, sowie ein eifriger Agent des „Stern“. Wir wünschen den trauernden Eltern den tröstenden Einfluß des Geistes Gottes, um in der Stunde der Prüfung seine väterliche Hand anzuerkennen.

Inhalt:

Druck von Steiger & Cie., Bern, Thunstraße 4.